

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 16. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. November d. J. dem außerordentlichen Professor der Warenkunde und Mikroskopie an der böhmischen technischen Hochschule in Prag Anton Bělohoubek in Anerkennung seiner seit einer Reihe von Jahren für Zwecke der Finanzverwaltung geleisteten vorzüglichen Dienste das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. November d. J. dem Advocaten Dr. Joseph Schröpf in Wien in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens als Secretär und Rechtsconsulent des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. dem Bau Rathe Ottokar Schaller in Linz anlässlich der von ihm erbetenen Uebernahme in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. November d. J. dem Oberinspector der Sicherheitswache in Wien Johann Reizner den Titel und Charakter eines Polizeirathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

T a a f f e m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Das neunte Gymnasialjahr.

Unsere Gymnasiasten und ihre Eltern sind aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Das Studium dauert so lange und kostet so viel, und nun haben diese beim Morgenkaffee plötzlich erfahren, dass der Herr Unterrichtsminister mit der Ausführung des Planes, den er in der letzten Reichsrathssession im Vorübergehen erwähnte, und den man damals wohl höchstens als Schreckschuß betrachtete, Ernst zu machen gedenke. Die jungen Leute schwören, dass sie sich lieber erschießen

— das wird jetzt so Mode — als dass sie noch ein Jahr länger die Torturen des Gymnasiums aushalten, und die Eltern berechnen seufzend, um wie viel öfter sie vor dem Conferenzzimmer werden antichambrieren, wie viel öfter sie für die Tadelbriefe Strassporto zahlen werden, wie viel mehr Bücher sie werden kaufen, wie viel länger sie den Correpetitor werden bezahlen und wie viel öfter sie auf die Frage nach dem Zeugnisse ihres Sohnes mit dem vieldeutigen: „Na, es könnte besser sein,“ werden antworten müssen.

Bei dem Interesse, welches nicht nur die fachmännischen, sondern auch die außerhalb derselben stehenden Kreise an der Frage des neunten Gymnasialjahres nehmen, ist eine rechtzeitige Erörterung wohl wünschenswert. Forschen wir nach dem Grunde der geplanten Aenderung, so scheint er wohl zunächst im Zusammenhang mit den anderen Maßregeln, wie Erhöhung des Schulgeldes, Restringierung der Anzahl der Gymnasien, zu stehen, kurz mit allen denen, welche dahin abzielen, die Jugend von dem gelehrten Studium abzuhalten. Insofern dürfte sie sich wohl wirksam erweisen und wird besonders den Realschulen zugute kommen, welche für die Erwerbung des Freiwilligenrechtes einen Vorsprung von zwei Jahren haben; doch lässt sich nicht in Abrede stellen, dass auch der Wissensstoff wird erweitert werden müssen; denn trotz aller Ueberbürdungsklagen ist es sicher, dass jeder mittelgut veranlagte Schüler bei gehörigem, ganz und gar nicht übertriebenem Fleiße des Lernstoffes völlig Herr werden kann.

Die erste Frage entsteht nun: Wo wird die Erweiterung platzgreifen? Manche denken an eine Vorbereitungsclasse, wie sie seinerzeit hauptsächlich an Orten mit slavischer Bevölkerung, die ein deutsches Gymnasium hatten, bestand. Würde diese Einrichtung wirklich getroffen werden, dann würden unsere Gymnasien in fürchterlicher Weise überlastet, die große Mehrzahl der städtischen Bevölkerung würde die Jugend an diese Vorbereitungsschule schicken, um infolge dessen die Aufnahmeprüfung zu ersparen, oder auch nur, weil sie von dem Gesichtspunkte ausgehen, der Unterricht würde hier von besser gebildeten Lehrkräften erteilt, und müsste infolge dessen die oberste Classe der Volksschule vollständig ersetzen; endlich wäre dann auch sicherlich keine Verminderung der Zahl der Gymnasiasten erzielt, da man die Dauer des Gymnasiums nicht für neunjährig ansehen würde, sondern von der Ansicht ausginge, dass die Schüler ein Jahr später in das Gymnasium ein-

treten, zumal man auch jetzt nicht das gesetzlich bestimmte neunte Lebensjahr, sondern das zehnte als Norm ansieht.

Des ferneren lässt sich wohl erwarten, dass der zweistufige Charakter des Unterrichtes, der in zwei concentrischen Kreisen den Gesamt-Unterrichtsstoff absolviert, auch weiter erhalten bleiben wird, obwohl man trotz aller Anpreisung, welche im allgemeinen diesem System zu theil wird, bei manchen Gegenständen, als Geschichte und Naturgeschichte, die Berechtigung dieses zweistufigen Unterrichtes sehr in Frage ziehen könnte. Vorausgesetzt, dass diese Annahme richtig ist, ist es wieder nicht wahrscheinlich, dass das Untergymnasium einen Jahrgang mehr erhalten sollte, weil man dann dieses für manche Zwecke, als den Eintritt in die Lehrer-Bildungsanstalt, zu sehr hinter die Real- und Bürgerschulen zurücksetzen würde; wir werden also nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, dass das Obergymnasium um einen Jahrgang erweitert werden soll.

Von dieser Voraussetzung ausgehend, lässt sich zunächst die Frage aufwerfen: „Ist für diese Erweiterung Lehrstoff genug geboten?“ Bei dem Umstande, dass das menschliche Wissen so sehr gewachsen ist und dass das Leben so bedeutend größere Ansprüche an uns stellt, als ehemals, d. h. als noch vor fünfundsiebzig Jahren, wo das achtclassige Gymnasium geschaffen wurde, müssen wir diese Frage bejahen. Physik und Chemie sind es in erster Linie, denen die Erweiterung der Unterrichtszeit für den bedeutend angewachsenen Lehrstoff erwünscht sein müsste. Geographie gewinnt auch stets durch die rastlos fortschreitende Cultur an Umfang, und überdies ist es von allen Fachmännern anerkannt, dass mathematische und physikalische Geographie in den oberen Classen noch einmal behandelt werden müssen, wo der Schüler, der jetzt schon die Trigonometrie bewältigt hat, erst in der Lage ist, das ihm Gebotene völlig zu verstehen, so dass er wirklich ein klares Bild davon erhält, wie eine Karte zustande kommt, wie Höhen- und Breitenmessungen vorgenommen werden, wo er mit einem Worte erst in die Lage kommt, von der Geographie das zu erlernen, was nicht bloß Gedächtniswerk, sondern Eigenthum seines Begriffsvermögens ist.

Des ferneren wird auch der Geschichtsunterricht insoweit eine Vermehrung erfahren müssen, als die Zeit von dem Wiener Congresse bis zum Jahre 1848 gründlich wird durchgearbeitet werden müssen, zumal durch die Stabilisierung der constitutionellen Staats-

Feuilleton.

Volkslieder aus Krain.

Unseres Wissens ist über das Krainer Volkslied in gesanglicher Richtung noch nicht ausführlich geschrieben worden. Und doch verdienen diese Lieder den reizensten Tonblüten, die dem Volksboden entsprossen, beigezählt zu werden. Die anmuthige Klangfülle verdankt das Krainer Lied dem Vocalreichtum der nationalen Sprache und wohl auch dem Einfluss des benachbarten italienischen Elementes, was beim Krainer Lied als bemerkenswert ebenfalls schon des öfteren hervorgehoben worden ist.

Dr. Hanslik, der nicht durch einseitige Verrantheit, sondern vermöge seiner weitsehenden Universalität ein berühmter Musik-Schriftsteller geworden, kommt in seiner Schrift „Ueber den Volksgefang in Oesterreich“ auch auf das südslavische und speciell Krainer Lied zu sprechen und sagt unter anderem: „Es mag etwas Richtiges zugrunde liegen, wenn jemand behauptete, die Südslaven haben schöne Volksdichtungen, aber sie singen sie nicht. Die Melodien, welche die Serben zur Gusla singen, dürften musikalisch von geringer Bedeutung sein, indem sie vorherrschend recitativ bestimmt sind, die epischen Erzählungen, nach Art der altgriechischen Rhapsoden, zu begleiten und rhythmisch zu heben. Eine Aufschreibung der südslavischen Melodien wäre jedoch von größtem Interesse, namentlich seit durch Buk Stefanović und die Uebersetzungen von Anastasius Grün, Rapper, Frankl u. a. den poetischen Schätzen dieser Nation die allgemeine Theilnahme und Bewunderung gefolgt ist. Der musika-

lische Charakter der slavischen Volkslieder ist, trotz der bedeutenden Mannigfaltigkeit in den czechischen, ein typisch ausgeprägter. Die Molltonart, der zweitheilige Takt, das langsamere Tempo walten vor, die höchst eigenthümlichen rhythmischen Gestaltungen sind bekannt. Im Ausdruck sind sie ernst, schwermüthig, weich, selbst in der Lustigkeit — wo sich der Slave, den Dreivierteltakt verschmähend, meist schnell in den Dreiachteltakt stürzt — nicht frei von jener Gedrücktheit, welche auf historischen Schmerz deutet.“

Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Theaterstücke des Beaumarchais die Runde über alle europäischen Bühnen machten, wurde „Figaro's Hochzeit“ in slovenischer Uebersetzung auch im landschaftlichen Theater zu Laibach mit dem größten Erfolg zur Darstellung gebracht. Am meisten gefielen damals die localisirten Lieder. Es wurden sogar volkstümliche Strophen einverflochten, welche den rauschendsten Beifall des gedrängt vollen Hauses fanden. Das slovenische Lied ward theater- und salonfähig. Damals lebte in der Hauptstadt Krains ein vortrefflicher Mäcen, Siegmund Baron Jois, welcher mit dem Dichter Valentin Vodnik in freundschaftlicher Verbindung stand. Beide bemühten sich, das Volkslied zu cultivieren. Der Baron rieth seinem Freunde, wenn er der erste Dichter seiner Nation werden wolle, sich vor syntactisch-gebedhten und sprachhängstlichen Versen zu hüten. Siegmund Freiherr von Jois dichtete als Jüngling in italienischer Sprache und befasste sich außer seinen wissenschaftlichen Arbeiten eingehend auch mit Dichtkunst und Rhythmus, wie dies aus seinem Briefwechsel mit Vodnik hervorgeht, der ein schönes Denkmal schaffensfreudiger Anregungen und treu besorgter Freundschaft bietet.

Die Volkstümlichkeit gelang dem Vodnik ganz ausgezeichnet, indem klare Einfachheit den Grundzug aller seiner Lieder bildet, von denen viele mehrmals in Musik gesetzt worden sind. Auch übersezte der genannte slovenische Dichter den Anakreon und die Wehrmannslieder Heinrich von Collins. Der Baron selbst machte einige „krainische“ Couplets, die aber verloren gegangen sind. Nach den Befreiungskriegen veranstaltete auch die Stadt Laibach im Jahre 1814 ein großes Friedensfest, welches in einer theatralischen Vorstellung seinen Abschluss fand. Weißgekleidete Mädchen, von blumigen Guirlanden umkränzt, erschienen auf der Bühne und sangen liebliche Lieder in der nationalen Sprache, welche das höchste Entzücken hervorriefen. Der Verfasser dieser poetischen Kleinigkeiten war wieder der gefeierte Dichter Valentin Vodnik.

Es ist bezeichnend, dass zu Ende des vorigen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nicht Schiller und Goethe, sondern der volkstümliche Gottfried August Bürger zu den deutschen Lieblingsdichtern der gebildeten Stände in Krain gehörte. Erst nach Schillers Tode und mehr noch nach der Schiller-Feier im Jahre 1812 trat in dieser Beziehung ein Umschwung ein und wurde späterhin von keinem deutschen Dichter so viel ins Slovenische übersezt, als von Schiller. Infolge dieses Umschwungs trat auch die Volksmuse zurück in den Hintergrund, um als Bechnelle auf ganz anderer Höhe zu blühen, bis sie wieder durch neue Ereignisse und Unternehmungen aus Sicht gezogen wurde. Nach dem unglücklichen Polenaufstand im Jahre 1830 wurde ein edler polnischer Jüngling Namens Emil Koritko nach Laibach verbannt. Schon in seiner Heimat offenbarten sich die poetischen Anlagen des jungen Mannes.

begriffe die Gefahr geschwunden ist, daß man diese Geschichte als zu sehr von den Parteien beherrscht ansähe, mindestens ist sie es doch nicht mehr, als die Geschichte der Reformation oder der schlesischen Kriege. Die Erlernung einer modernen Sprache ist ein Bedürfnis des Gebildeten mindestens ebenso sehr, wie die Kenntniss der verschiedenen Härtegrade bei den Mineralien oder des Tangentenlehresatzes oder etwa der Vicinisch-Sextischen Rogationen. Die Schule wird ihr daher Rechnung tragen müssen, wie das bei der Realschule schon geschehen ist und wie es das Gymnasium bei den realistischen Fächern gemacht hat. Unzweifelhaft ist aber, daß auch die neunte Gymnasialklasse die alten Sprachen treiben wird, und da ergibt sich mit Consequenz, daß man nicht nur den Umfang des Gelesenen, sondern auch die Qualität der Stoffe entsprechend wird ändern müssen. Man wird wohl von den griechischen Prosaischen Thukydides, von den Dichtern Aeschylus einbeziehen, man wird im Lateinischen wohl die Komödien des Plautus oder etwa Ciceros philosophische Werke mit einbeziehen, dabei wohl auch das schon einmal bestandene Postulat des freien lateinischen Aufsatzes wieder aufnehmen. Der Hauptgewinn wird also demjenigen Theile des Unterrichtes zufallen, der dem modernen Leben am meisten fremd ist und am meisten geeignet, die jungen Leute entweder an dem Verständnis der Gegenwart zu hindern oder die Schule mit ihrem Wissen als geistigen Hemmschuh zu betrachten.

Als in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts auf Anregung des Freiherrn von Stein die ersten Bände des Riesenwerkes der «Monumenta Germaniae», der Sammlung aller deutschen Geschichtsquellen, erscheinen, fügte der Bearbeiter des ersten Bandes, der St. Galler Mönch P. J. Mabillon, von Arz, dem Werke einen Brief an einen seiner Ordensgenossen bei, in welchem er in classischem Latein die Aufhebung seines Klosters beklagt. Der Sohn des heiligen Gallus, des classischen Vertreters des deutschen Mittelalters, er beklagt auf Lateinisch, daß ihn seine Mitwelt nicht mehr verstehe; wie sollte er anders!

Bosnien in der Delegation.

Budapest, 22. November.

Der Vierer-Ausschuß der ungarischen Delegation verhandelte heute den Occupationscredit. Auf die Anfragen mehrerer Delegierten antwortend, erklärte Herr von Kallay, der den Philippopeler Ereignissen gefolgte serbisch-bulgarische Krieg sowie die letzten Vorkommnisse auf der Balkan-Halbinsel haben keinerlei Rückwirkung auf die occupierten Provinzen geübt. In diesem Jahre war die Ruhe daselbst so wenig gestört, wie in keinem anderen Jahre seit der Occupation; für die Zukunft vermöge natürlich niemand die Bürgschaft zu übernehmen, doch die Thatfachen und Erfahrungen berechtigen zu der Hoffnung, daß diese günstigen Zustände auch zukünftig aufrechterhalten werden können.

Die Bevölkerung von Bosnien und der Hercegovina sei der jahrelangen, jede Friedensarbeit hindern den Wirrnisse überdrüssig, sie besitze ein lebhaftes Verständnis für den materiellen und culturellen Fortschritt und begrüße freudig die Zustände, welche die Möglichkeit garantieren, künftig die Früchte der Arbeit genießen

zu können. Dies sei die beste Gewähr dafür, daß, wenn nicht außerordentliche äußere Ereignisse eintreten, Ruhe und Friede daselbst nicht gestört werden. Der Minister erörtert die Ubicationsverhältnisse der Truppen, welche theils aus dem Occupationscredit, theils aus dem Landesbudget bestritten werden. Auch das bosnische Gouvernement fühle die Nothwendigkeit, für die beste Unterbringung der gemeinsamen Truppen vorzusorgen, stellte im Vorjahre wie auch in diesem Jahre hiefür hunderttausend Gulden ein, und werde, wenn es die Finanzen und sonstigen dringenden Bedürfnisse gestatten, eine größere Summe hiefür einstellen. Die Sanitätszustände sind sehr günstig. Die Zunahme der Bevölkerung ergibt im Vergleiche mit anderen Ländern ein Plus.

Der Minister weist die Realität des bosnischen Boranschlags sowie die Nothwendigkeit der Verwendung der Ueberschüsse vorläufig für Investitionen nach, anerkennt hiebei wiederholt die Berechtigung dessen, daß Bosnien und die Hercegovina die von der Monarchie für sie verwendeten Kosten nach Möglichkeit auf sich nehmen. Die Affentierungsverhältnisse sind sehr günstig; es werden jährlich 1200 Rekruten abgestellt, von welchen 400 in vier Compagnien, die übrigen zum Train und zur Gendarmerie eingetheilt werden. Jetzt bestehen 20 bosnische Compagnien. Auf die Frage Apponyi's erklärte der Kriegsminister, die bosnische Wehrkraft wird als ein für sich stehendes, der gemeinsamen Armee nicht incorporiertes Corps betrachtet. Die in derselben eingetheilten Officiere sind als abcommandiert anzusehen, denen das Avancement wie in der Armee vorbehalten ist. Die Sanitätsverhältnisse der Truppen sind wesentlich besser geworden und sind jetzt ausgezeichnet.

Der Occupationscredit wurde hierauf auch in der Specialdebatte ohne Aenderung angenommen. Der Kriegsminister erklärte noch, er werde dem Wunsche Jvanka's nach Vereinigung der Bosnathaler und Banjaluka-Doberliner Eisenbahn aus Ersparungsgründen im künftigen Budget Rechnung tragen.

Politische Uebersicht.

(Die Delegationen) dürften im Laufe dieser Woche den größten Theil ihrer Arbeiten erledigen und spätestens in den ersten Tagen des kommenden Monats geschlossen werden. Die österreichische Delegation hielt gestern eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung der Etat der Kriegsmarine und der Occupationscredit standen.

(Der Minister des Aeußern, Graf Kálnoky,) und der erste Sectionschef im Ministerium des Aeußern, Baron Szögyenyi-Marich, sind Sonntag morgens in Wien eingetroffen und traten vorgestern abends die Rückreise nach Budapest an. Graf Kálnoky empfing Sonntag und Montag mehrere der in Wien beglaubigten diplomatischen Vertreter.

(Allerhöchste Auszeichnung.) Wie man der «Presse» mittheilt, wurde dem Landmarschall von Niederösterreich, Grafen Christian Kinsky, die Würde eines Geheimrathes verliehen.

(Handelspolitische.) Wie aus Budapest berichtet wird, haben die Conferenzen der beiden Handelsminister, in welchen die eventuelle Wiederaufnahme

der handelspolitischen Verhandlungen mit Rumänien erörtert wurde, zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt, und es wurde eine Einigung über die festzustellenden Instructionen erzielt. Marquis von Bacquehem hat die ungarische Hauptstadt wieder verlassen, während die Fachreferenten daselbst noch über die Details der Instructionen berathen. Man glaubt, daß bereits nach Schluß der Delegationsession im Dezember in Wien Bourparlers über die Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen stattfinden werden und daß ein rumänischer Minister an diesen Besprechungen theilnehmen wird.

(Börzer Karstaufforstungs-Gesetz.) Se. Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entscheidung vom 9. November dem vom Landtage der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska beschlossenen Gesetzentwurfe, mit welchem dem § 1 des Landesgesetzes vom 9. Dezember 1883, Nr. 13 Landesgesetzblatt für das Küstenland vom Jahre 1884, betreffend die Karstaufforstung in der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska, ein letzter Absatz angefügt wird, die Allerhöchste Sanction erteilt.

(Kroatien.) Die Agramer Journale besprechen die jüngste Interpellation Starčević. «Narodne Novine» betonen, daß im ganzen Lande jene an den Fingern aufgezählt werden könnten, welche mit der Tendenz der Interpellation einverstanden sind. Der Vergötterter der Nihilisten und Panславisten dürfe nicht vergessen, daß gerade das Kroatenvolk die Occupation Bosniens im Jahre 1878 wünschte und die Annexion herbeisehnte. Starčević habe seine Partei nach oben und unten committiert.

(Rußland und Frankreich.) Aus dem Umstande, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich den Schutz der russischen Unterthanen in Bulgarien übernommen, deduciert «Pester Lloyd» die Folgerung, daß Rußland gegenwärtig mit Frankreich mehr Berührungspunkte habe als mit Deutschland. Es ist daher kein Zweifel mehr, daß Frankreich ganz an die Seite Rußlands gerückt sei, und daraus erkläre es sich auch, warum Graf Kálnoky in seinem Exposé der französischen Republik gar nicht gedachte.

(Bulgarien.) Die Deputation des Sobranje, welche die europäischen Höfe besuchen soll, wird, wie die «Times» melden, in vier oder fünf Tagen abreisen. Ueber die von ihr zu verfolgende Route ist man noch nicht einig. Nach einer Version wird sie sich zuerst via Philippopol an den kaiserlichen Hof nach Constantinopel begeben. Andere Rathschläge gehen dahin, daß die Deputation mit den Höfen in Wien, St. Petersburg, Berlin und London beginnen sollte. Ihre Aufgabe ist, den Mächten authentische Information über den Verlauf der jüngsten Ereignisse in Bulgarien zu liefern, sich deren Ansichten über die Candidaten für den bulgarischen Thron zu erbitten und dieselben zur Einberufung einer europäischen Conferenz behufs Regelung der bulgarischen Frage zu vermögen.

(Kaulbars in Philippopol.) Wie der «Pol. Corr.» aus Philippopol gemeldet wird, ist der Bulgarenfischer General Kaulbars Sonntag morgens daselbst eingetroffen. Er ließ durch den ihn begleitenden Secretär auf dem Bahnhofe Blätter vertheilen, deren Inhalt sich über die Motive seiner Abreise verbreitete. Als der anwesende Polizeicommissär dies zu hindern Wiene machte, ließ ihn General Kaulbars

Koritto schloß sich in Laibach den gleichgesinnten Slaven an und die Frucht dieser Verbindung war die Herausgabe von Volksliedern, welche durch die Uebersetzung Anastasius Grün's der literarischen Welt Deutschlands unter dem Titel: «Volkslieder aus Krain» bekannt geworden sind. Freilich bildete bei diesen Editionen der textliche Gehalt das eigentliche Interesse, ohne daß die Singweisen berücksichtigt worden wären.

Um dieselbe Zeit trat einer der genialsten Dichter der Slovenen auf mit so ergreifenden und sangbaren Liedern, daß schon deren umlaufende Manuscripte sofort Componisten fanden. Dieser Dichter hieß France Presiren, auf dessen Tod Anastasius Grün eine schöne Elegie dichtete, die auch in dessen Sammlung «In der Veranda» abgedruckt erscheint. Alle in Musik gesetzten Lieder Presirens sind Volkslieder geworden. Das berühmteste darunter ist das seelenvolle «Pod oknom».

Wie das Bewegungsjahr 1848 die Tiefen des Volksthum's aufwühlte und mit den Schlacken auch Edelsteine auf die Oberfläche brachte, so kann man das Wiedererwachen des nationalen Volksliedes und dessen Weiterverbreitung von dieser Zeit an datieren. Der slovenische Verein, der im Locale der Landwirtschaftsgesellschaft zu Laibach seinen Sitz hatte, begann die Singweisen zu sammeln, welche in mehreren Heften mit Noten und Text unter dem Namen «Gerlica» erschienen sind. Diese Hefte dürften im ganzen etwa 200 Gesangsstücke enthalten, und es ist nur schade, daß die Sammlungen unterbrochen wurden, da sie das Doppelte und Dreifache an die Deffentlichkeit gefördert hätten. In der «Gerlica» sind auch Kärntner Lieder vertreten, welche wie Wildtauben über das Voibl-Gebirge herüber flatterten. Ferner erscheinen böhmische Melodien

darin aufgenommen, kroatische und serbische Weisen sind ebenfalls nicht vernachlässigt. Unter den russischen Pöden glänzt das berühmte «Sarasan», von den Aufführungen in Concerten auch bei uns in Wien und in Deutschland bekannt.

Zu Anfang der fünfziger Jahre überfegte Dr. Lovro Toman mehrere slovenische Volkslieder ins Deutsche. Für den Zweck seiner internationalen Volkslieder-Concerte hat sich auch Hugo Füngst, Chormeister des Männergesangsvereins in Dresden, für die Volkslieder aus Krain interessiert und er trat deshalb mit einem Uebersetzer des Textes in Verbindung. In Wien wurden zwei Krainer Lieder im «Sängerheim» immer unter großem Beifall gesungen. Die Titel desselben sind «Minka» und «Trinklied»; besonders hat das letztere wegen seiner schwunghaften Melodik bei allen Productionen des genannten gemischten Chors im Festsaal «zur blauen Weintraube» in Margarethen, beim «Billinger» und bei den «Drei Engeln» auf der Wieden sowie beim «Voglsang» in der Schönbrunnerstraße außerordentlich gefallen. Zur Aufführung in Wien werden vorbereitet das Ständchen «Pod oknom» und «Des Wingers Gruß an die Aelpler». Die alte Musikfirma Johann André zu Offenbach bei Frankfurt am Main beabsichtigt nach und nach die schönsten Krainer Melodien durch Notenschrift in Deutschland bekannt zu machen, und sind bereits die beiden obgenannten Lieder «Minka» und «Trinklied», von Ludwig André arrangiert, zur Ausgabe gelangt.

Seit einiger Zeit interessiert sich auch Koschat für die Volkslieder jenseits der Karawanken, und er vermag umso leichter in den Geist derselben zu dringen, da ihm viele schon von Jugend an bekannt sind, zumal dieser berühmte Kärntnerlieder-Componist auch

der slovenischen Sprache mächtig ist. Mögen die politischen Parteien frisch und fröhlich weiter kämpfen, wir wollen bis zum süßen Kern der Menschheit dringen und halten uns an den Ausspruch Bodensiedes, welcher sagt: «Durch ihre Lieder sieht man den Völkern ins Herz und lernt das bessere Theil in ihnen schätzen und lieben, und je mehr solche Erkenntnis wächst, desto mehr werden sie einsehen lernen, daß sie mehr Grund haben, einander zu lieben, als zu hassen.»

Wien im November 1886.

L. Germonit.

Das Schwanenlied.

Novellette von George Ohnet.

(2. Fortsetzung.)

II.

Richard Harakti ist ohne Widerrede der größte aller Virtuosen, die je dem schwingenden Geigenholze zauberhafte Klänge entlockt. Es wohnt in ihm die ganze berückende Macht Paganini's, doch hatte der große Künstler nicht durch das Uebergreifen auf die vierte Saite seinen Ruhm erworben. In seiner Künstlerseele wohnt nicht allein die Gabe inniger Darstellung, es lobert darin auch die göttliche Flamme schöpferischer Phantasie. Er ist ein Improvisator von wunderbarer Kraft und von unvergleichlicher Anmuth dazu. Unter seinem zauberhaften Bogen schweben sie süß dahin, die urgewaltigen Melodien seiner Heimat — bald trauert in ihnen die sanfte Melancholie der ungeheuren Ebenen, durch die der Donaustrom zwischen schiffbestandenen, reicherbevölkerten Ufern dahinfließt; — bald jauchzt in diesen Weisen die lachende Fröhlichkeit der Dorfeste, auf welchen braune Mädchen mit schmutzen Bürchen

Nähere Auskunft ertheilen:
von der Becke & Marsly, Antwerpen.
Josef Strasser in Innsbruck.
Billigste und kürzeste Route nach
Antwerpen über Innsbruck via Arl-
bergbahn. (348) 38-37

Nähere Auskunft ertheilen:
von der Becke & Marsly, Antwerpen.
Josef Strasser in Innsbruck.
Billigste und kürzeste Route nach
Antwerpen über Innsbruck via Arl-
bergbahn. (348) 38-37